

10 Thesen zum Mythos¹

1) Wer von Gott spricht, bewegt sich im Raum des Mythos. Mit Gott kommt eine Wirklichkeit zur Sprache, die über die unmittelbare und natürliche Erfahrung aller Menschen, über das Erkennen in Raum und Zeit hinausgeht. Es handelt sich um Erfahrungen, die nicht allgemein nachvollziehbar, einsehbar, beobachtbar und demonstrierbar sind, und um Einsichten, die nur jeder Mensch für sich haben kann oder nicht. Es kommt nicht wie bei einem Baum, einem Auto oder einem Pferd ein auf natürliche Weise wahrnehmbarer Gegenstand oder wie bei einem Fußballspiel ein allgemein zugängliches Geschehen in den Blick und zur Sprache. Ein empirischer Nachweis ist nicht möglich, denn Gott gründet das Ganze und kann nicht aus dessen Teilen abgeleitet werden. Dieser besondere Wirklichkeitsstatus muss sprachlich angezeigt werden und genau dies leistet der Mythos². *Der Mythos ist die natürliche Form der Gottesrede.*

2) Deshalb sind Mythos und Logos/Vernunft auch keine Gegensätze, *denn die Vernunft kann zwar gute Gründe für die Existenz Gottes anführen (z. B. die Schöpfung mit ihren Gaben), sie weiß aber auch, dass sie beim Unvordenklichen, Unbedingten und Ungegenständlichen an Grenzen gelangt und letztlich auf die Bilder-Sprache des Mythos angewiesen ist.* Eine andere Form ist gar nicht möglich; es sei denn, man behauptet, unmittelbare Einsicht in göttliche Wirklichkeiten zu haben. Der Weg führt also nicht vom Mythos zum Logos, sondern beide haben ihren je eigenen Wirklichkeitsbereich und stehen in einem produktiven Verhältnis.

3) Der Mythos bringt *als sinnstiftende Ursprungs- und Orientierungserzählung* durch Bilder, Metaphern und Symbole das Unsagbare zum Sprechen, das Unanschauliche zur Anschauung und macht so das Ferne zum Nahen. Bilder, Metaphern und Symbole haben eine je eigene Erkenntnis- und Aussagefähigkeit, die aber erst in einer sie rahmenden und strukturierenden Erzählung mit ihren Bewegungen, Personen, Zeitdimensionen, Darstellungsmöglichkeiten, Ebenen, Perspektiven, Begriffen, Spannungselementen, Wendungen und Themen im jeweiligen Miteinander und in der Gesamtheit ihre volle Wirksamkeit entfalten. Der Mythos geht über die Alltagserfahrungen hinaus und spricht von etwas, was der normalen Erfahrungswelt nicht zugänglich ist und sie zugleich überragt. Weil alles Erzählung ist und

¹ Ausführlich: UDO SCHNELLE, *Der Sinn des Mythos in Theologie und Hermeneutik*, Leipzig 2023.

² VOLKER GERHARDT, *Rationalität und Mythos im Glauben*, in: Christof Landmesser/Doris Hiller (Hg.), *Wahrheit – Glaube – Geltung. Theologische und philosophische Konkretionen*, Leipzig 2019, (13–27) 22f: „Der Mythos ist also nicht nur als historisches Dokument, sondern auch als lebendig wirkendes Zeugnis ein höchstrangiges Gut im kulturellen Erbe der Menschheit. Er ist als *Schlüssel zu einer Wahrheit* anzusehen, die man anders gar nicht in Erfahrung bringen kann.“

die heute geläufigen Begriffe der Narration bzw. des Narrativs dies nur unspezifisch wiederholen, muss jede Erzählung ihrem Gegenstand entsprechend klassifiziert werden. Beim Göttlichen sowie bei allem das menschliche Denken, Erfahren und Fühlen Übersteigenden und zugleich Tragenden, ist dies der Mythos. Die Sinn-Bildhaftigkeit des Mythos ermöglicht ein angemessenes Reden von Gott und dem Überindividuellen.

4) Im Neuen Testament lautet die zentrale Aussage: Gott hat Jesus Christus von den Toten auferweckt ‚für uns‘/‚für unsere Sünden‘ (1Kor 11,24; 15,3–5) und damit die Macht des Todes und der Sünde ‚ein für alle Mal‘ überwunden (1Kor 15,54f; Röm 5,12–21; 6,10). Durch dieses kosmologische Geschehen (1Kor 15,20–28; Röm 8,18–39) sind die einzelnen Glaubenden wie die gesamte Gemeinde ein neues und analogieloses Subjekt: Als ‚neue Schöpfung‘ (2Kor 5,17) haben sie umfassend Anteil am göttlichen Handeln; sie sind das Resultat einer transformativen Neugestaltung, eingebunden zwischen gegenwärtiger Heilsgewissheit und eschatologischer Vollendung (Röm 6,3–6). Christus bestimmt nun die Getauften und Glaubenden in allen Lebensäußerungen (Gal 2,19f; 4,19) und in ihrer Gemeinschaft gewinnt das neue Sein sichtbar Gestalt. Die Welt wird nicht nur für verändert erklärt, sondern sie hat sich wirklich verändert, weil die Auferstehungskräfte durch die Gabe des Geistes bereits in der Gegenwart wirken und göttliche Kräfte auf den Menschen übertragen werden. All diese Sachverhalte übersteigen jede allgemein zugängliche menschliche Erfahrung und können nur in der Form des Mythos ausgesagt werden. Der interpretative Ertrag dieser mythologischen Vorstellungen lautet: Der Mensch ist von sich aus nicht in der Lage, die Macht des Bösen, d. h. die Gier nach Expansion, Herrschaft und Macht, zu überwinden, auch nicht durch die Vernunft. Er bedarf dazu des helfenden, befreienden und schenkenden Handelns Gottes. Für theologisches Denken bleiben mythische Vorstellungen und mythische Rede-weise unerlässlich, denn die Verflechtung der göttlichen Welt mit der menschlichen Geschichte und damit Gottes Wirken in der Welt kann nur in mythischer Form gedacht, formuliert und rezipiert werden.

5) Im Neuen Testament kann deshalb der Mythos auch nicht auf der Ebene der Anthropologie ‚entmythologisiert‘ werden, weil es ohne die Bilder, Symbole und Begriffe des Mythos überhaupt keine neutestamentliche Anthropologie oder Theologie gibt! Das sich in den Texten aussprechende Existenzverständnis zu ermitteln, heißt nicht ‚Entmythologisierung‘, weil das Selbstverständnis gerade bei Paulus untrennbar mit Gott und anderen höheren Mächten verbunden ist und auch in unserer gegenwärtigen Rezeption verbunden bleibt. Es sei denn, man gibt diese Welten einschließlich der Existenz Gottes auf! Vielmehr gilt es, die Welt des Mythos als sachgemäße Ausdrucksform positiv aufzunehmen, zu interpretieren und so in die Gegenwart zu holen; ihn durchsichtig zu machen für seine zentralen Sachausagen. Allerdings in dem Bewusstsein, dass diese Auslegung den Mythos weder eliminieren noch ersetzen oder gänzlich einholen kann. Vielmehr verbleibt man mit der Interpretation immer im Bereich

des Mythos, weil a) jede Aussage im Neuen Testament mit dem Grund-Mythos (Auferweckung Jesu Christi von den Toten) verbunden bleibt und b) die meisten mythologischen Aussagen einen interpretativ nicht mehr zugänglichen Kern aufweisen (was z. B. die Sünde nach paulinischer Anschauung ist, kann man vielfach umschreiben, ihren kosmischen Machtcharakter hingegen nie enthüllen). Damit wird nicht ein 2000 Jahre altes Weltbild übernommen, sondern die Wirklichkeiten, die mit Hilfe dieses Weltbildes benannt wurden und die nach wie vor existieren.

6) Der Mythos beschränkt sich keineswegs auf die Gottes-Rede und ist kein Relikt der Vergangenheit. Die Selbst-Entwürfe des Menschen in die Zukunft hinein haben immer Mythos-Charakter, denn sie geben ein Ziel aus, über dessen Realisierung nichts ausgesagt werden kann, das auf Hoffnung hin angelegt ist und die Möglichkeiten des einzelnen Menschen übersteigt. *Modellbegriffe menschlicher Existenz* wie Wirklichkeit, Freiheit, Wahrheit und Hoffnung oder ethische Konzepte wie Frieden und Gerechtigkeit bedürfen einer bzw. haben eine mythische Dimension. All diese Begriffe sind notwendig für das Verstehen des Lebens und der Welt, lassen sich aber zugleich in letzter Konsequenz innerweltlich nicht ableiten oder demonstrieren. Sie leben von menschlicher Zuschreibung, sind auf eine starke Hoffnung hin angelegt und überschreiten in jedem Fall das Faktische! Mythen weisen mit ihrer Bilderwelt, ihren Symbolen und Metaphern über sich hinaus; sie sind nicht irrational, sondern trans-rational. Mythische Motive finden sich fast überall: in der Politik, im Recht, in der Kunst, der Musik und der Literatur. Jedes politische, kulturelle oder religiöse Programm verdankt sich auch mythischen Anteilen, denn sie sind auf Bilder, Metaphern und Geschichten angewiesen, um sich verständlich zu machen und Menschen zu bewegen.

7) Auch die Philosophie und Hermeneutik ist auf den Mythos angewiesen, denn mit der Begrenztheit des Verstehens und dem unbedingten Willen des Menschen, erkennen und verstehen zu wollen, kommt der Mythos in den Blick. Er bezieht sich auf das, was menschliches Leben immer prägt – der Ursprung, die Endlichkeit und der Sinn des Lebens – und dennoch nicht wirklich verstanden werden kann, weil der begrenzte menschliche Horizont überschritten werden muss. Der Mythos spricht den Menschen ganzheitlich an, sein Denken und Fühlen, seine Hoffnungen und Ängste, seine Endlichkeit und seine Sehnsucht nach dem Bleibenden. Es sind *die Grundfragen des Seins*, die von der Theologie und der Philosophie von jeher behandelt wurden, denn es ist dem Menschen aufgegeben, erkennen, deuten und verstehen zu wollen, nach Sinn zu fragen.

8) *Dabei bilden die Idee des Lebens und die Idee des Guten die gemeinsame Grundlage von Philosophie und Theologie*, wobei die Theologie sie in Gott begründet und die Philosophie in der eigenen Erkenntnisfähigkeit. Beide sind dabei auf den Mythos angewiesen, weil die Option für das Leben und das Gute sich nicht aus sich selbst, der Vernunft oder der Geschichte zureichend begründen lässt, was die

Menschheitsgeschichte überdeutlich zeigt. Ebenso lässt sich das Böse nicht einfach rational erklären oder als unpräzise Fiktion wegdiskutieren. Zumal jede Form von Erkenntnis fiktionale Elemente enthält, die über eine unmittelbare Erfahrung hinausgehen und insofern auch mythologisch sind. Deshalb ist es kein Zufall, dass gerade in und nach den Katastrophen des 20. Jh. vor allem in der Philosophie die Leistungsfähigkeit des Mythos neu bedacht wurde.

9) Jeder Mythos muss interpretiert werden und er kann *selbstverständlich auch kritisiert werden*. Alle Dimensionen eines Mythos sind auf ihren Sinngehalt zu befragen und es gilt, sämtliche Aussagegehalte eines Textes/einer Erzählung zu berücksichtigen und zu thematisieren (z. B. Theologie im engeren Sinn; Welt-, Zeit- und Geschichtsverständnis; anthropologische Ebene als Erhellung der eigenen Existenz; Ethik; politische Intentionen, überindividuelle Mächte wie das Böse; transpersonale Dimensionen wie Eschatologie, Welt und Natur u.a.m.). Ebenso kommt man nicht darum herum, Vorstellungen und Bilder im Neuen Testament und in anderen Überlieferungen zu benennen, die ihre Aussagekraft verloren haben, unverständlich geworden sind und deshalb das Verstehen nicht mehr fördern. Dabei gibt die Vernunft die Regeln vor, die sich aber gleichzeitig ihrer eigenen Begrenztheit bewusst sein muss. *Die Interpretation der Überlieferung darf nicht zu ihrer Destruktion führen*.

10) Generell gilt: Für das menschliche Erkennen und Verstehen sind Mythen unverzichtbar. Mythen nehmen als Erzählungen umfassend die Transferleistungen von Bildern, Metaphern und Symbolen in Anspruch, um ihre Botschaft zu vermitteln. Sie malen vor Augen, was die Weltsicht und Wirklichkeitswahrnehmung der Menschen prägen und ihr Bewusstsein erweitern soll. Sie rufen Emotionen hervor, die keineswegs der Vernunft entgegenstehen, sondern diese mit prägen. Weil der Mensch nicht ohne Bildwelten und nicht ohne sie verarbeitende Erzählungen erkennen, denken, verstehen und sich orientieren kann, vermag er auch nicht ohne den Mythos zu leben. So wie wir nicht in der Lage sind, unserer begrenzten Existenz zu entfliehen, so hat auch unser Denken und Erkennen Grenzen, die nicht auf natürliche Weise überwunden werden können. Es bedarf des Mythos als einer Grenz-Erzählung, um sich dem Undenkbaren anzunähern. Wir nehmen also nicht Zuflucht zum Mythos, sondern erweitern mit dem Mythos unsere Erkenntnisfähigkeit.